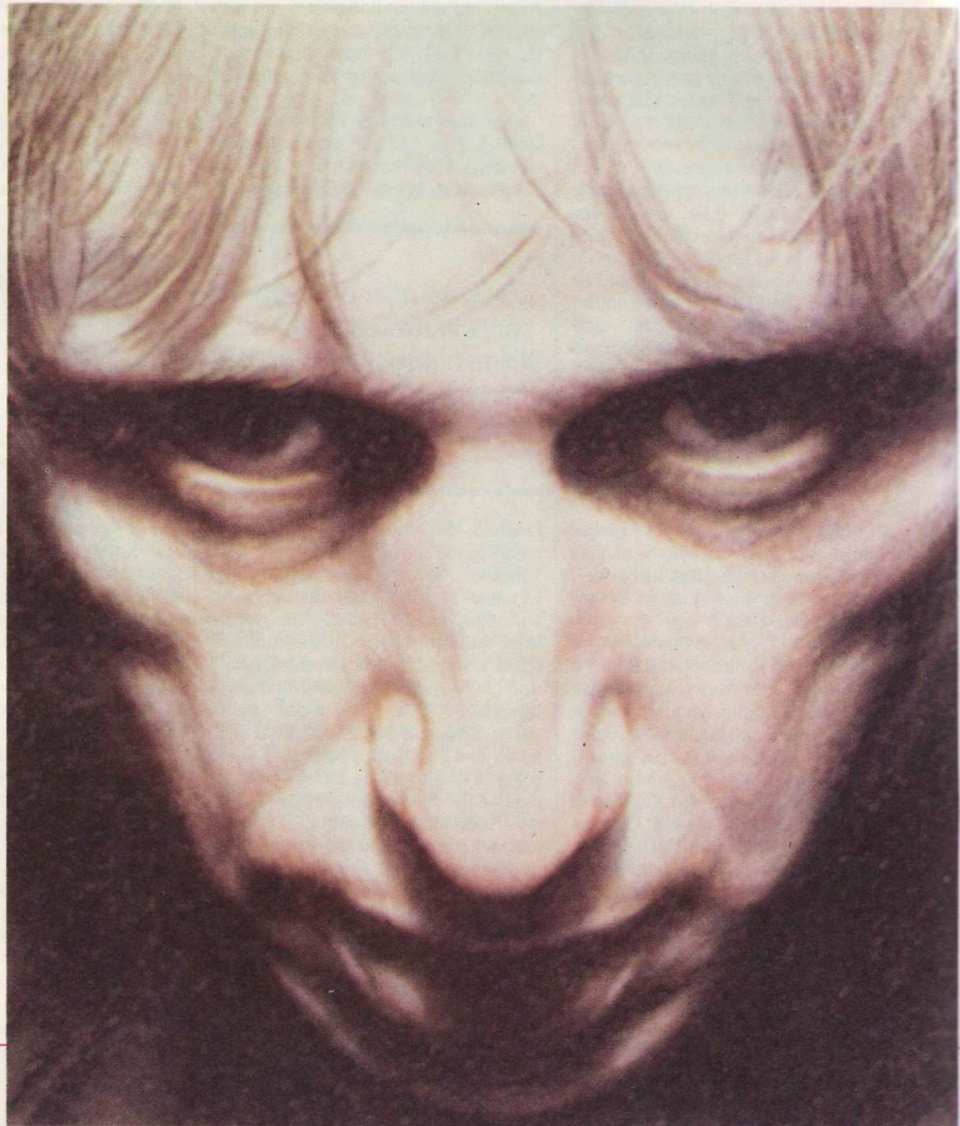


WANDELNDE TOTE, DAS LEICHENTUCH VON TURIN UND DER

IM DUNKELN TAPPEN



GESCHLECHTSLOSE GOTT

Die moderne Forschung gibt Unsummen aus, um „geheimnisvolle“ Phänomene zu erklären. Wissen um diese Dinge läßt sich nun aber weder mit Geld noch mit technischen Mitteln erlangen.

VON SUHOTRA SWAMI

Śrīla Bhaktivinoda Ṭhākura, der große Lehrer des Kṛṣṇa-Bewußtseins im 19. Jahrhundert, kennzeichnete einst die Beziehung zwischen der materiellen und der spirituellen Welt mit dem kurzen, aber präzisen Sinnspruch: „Die materielle Welt ist das Wörterbuch der spirituellen Welt.“

Śrīla Bhaktivinoda Ṭhākuras Worte haben eine doppelte Bedeutung. Wörtlich sagt er, daß jemand, der im Kṛṣṇa-Bewußtsein geübt ist, die materielle Welt in Beziehung zur spirituellen Welt sieht; die materielle Manifestation ist lediglich eine zeitweilige, begrenzte Reflexion vom ewigen Glanz des Königreichs Gottes. Indirekt sagt er damit, daß wir der materiellen Welt ohne das Wissen von der spirituellen Welt keine Bedeutung zumessen können. Das hartnäckige Bestreben des Menschen, seiner Erfahrung mit der Materie eine Bedeutung zuzuschreiben, ist vergeblich ohne das Eingeständnis, daß jenseits von allem das ewige Reich der Wahrheit liegt, die transzendente Welt.

Natürlich wohnt der materiellen Welt eine hypnotische Kraft ganz eigener Art inne, die unseren Verstand jeglichen Sinnes für das Ewige beraubt. Diese Kraft wird *māyā* genannt, und sie verwandelt den angeborenen Drang des Menschen nach der Wahrheit in eine ratlose Verwirrung angesichts des Gaukelbildes der materiellen Schöpfung.

Da wir trotz unserer großartigen menschlichen Intelligenz von *māyā* verwirrt sind, verbleiben wir bezüglich der höchsten Realität in einer abgrundtiefen Unwissenheit und fahren fort, Leben für Leben in der Dunkelheit der Illusion umherzutappen. Werfen wir einen kurzen Blick auf einige jüngere Beispiele spiritueller Blindheit, die als Wissen ausgegeben werden. Vielleicht können wir dadurch die tiefe Weisheit von Śrīla Bhaktivinoda Ṭhākuras vielsagender Metapher besser verstehen.

DAS GEHEIMNIS UM ZOMBIES IST GELÜFTET

Ein Geheimnis ist gelüftet worden, so behaupten die Forscher. Die Toten wandeln tatsächlich über die Erde; Zombies existieren nicht nur in Alpträumen — sie sind Wirklichkeit.

Halt, liebe Skeptiker, immer mit der Ruhe! Unter den ernsthaften Forschern des Zombie-ismus befinden sich Dr. Lamarque Douyon, Leiter der Psychiatrischen Klinik in Port-au-Prince, Haiti, und Dr. E. Wade Davis, Botaniker an der Universität Harvard. Lamarque hat seit 25 Jahren Fälle von Zombie-ismus aufgezeichnet und kann sogar ein lebendes Beispiel eines „Ex-Zombies“ vorweisen: Clairvius Narcisse, der 1962 starb und begraben wurde, jedoch im Jahre 1980 in seinem Heimatort L'Estère, Haiti, wiederauftauchte. Er sei nicht wirklich gestorben, erklärte Lamarque; vielmehr habe ihn ein einheimischer Mediziner oder Giftmischer durch heimtückische Verabreichung einer starken Droge in ein todesähnliches Koma versetzt. Nach dem Begräbnis sei Narcisse von dem Giftmischer ausgegraben und wiederbelebt worden und habe eine bestimmte Dosis einer anderen Droge namens Datura bekommen, die ihn im Zustand einer traumähnlichen Trance hielt. Da Zombies

WANDELNDE TOTE, DAS LEICHENTUCH VON TURIN UND DE

nicht fähig sind, unter dem Einfluß von Datura selbständig zu denken, werden sie als Sklaven gehalten. Aber der Wächter von Clairvius Narcisse habe es versäumt, die richtige Dosierung von Datura einzuhalten, und so sei dessen Gedächtnis und Willenskraft zurückgekehrt, und er entkam.

Ist eine Legende entmythologisiert worden? Ist Zombie-ismus rational erklärt worden? Hat die Wissenschaft über Unwissenheit und Aberglauben triumphiert?

Keinesfalls. Vielmehr ist es der Unfähigkeit der westlichen Wissenschaft, Leben zu definieren, zuzuschreiben, daß der Zombie-ismus solch kuriose Faszination ausübt. Das Zombie-Leben von Clairvius Narcisse mag von dem Botaniker Davis als die logische Auswirkung bestimmter Mischungen haitischer Drogen auf das menschliche Bewußtsein erklärt werden, aber die Wissenschaft kann uns noch immer nicht erklären, was Bewußtsein ist. Schließlich wurde Narcisse 1962 im Albert-Schweitzer-Hospital in Deschappel, einem amerikanischen Krankenhaus, für tot erklärt. Er war tot – wissenschaftlich tot. Aber nun, so erfahren wir, war er vielleicht doch nicht richtig tot.

Was ist der Tod dann? Was ist Leben? Was ist Bewußtsein? Der Fall von Clairvius Narcisse wirft noch viele andere Fragen auf, bei denen unser menschliches Wissen über grundlegende Punkte des Lebens völlig versagt – Punkte, die nicht geklärt werden können, bevor wir uns nicht vom Materiellen dem Spirituellen zuwenden. Wenn wir uns allein auf materielles Wissen verlassen, werden wir letzten Endes nur im dunkeln umhertappen.

Obwohl der Zombie-ismus tatsächlich eine recht

würzige Gedankennahrung darstellt, wird seine wirkliche Herausforderung an unser Weltbild ironischerweise weitgehend übersehen, weil unsere westliche Tradition der intellektuellen Objektivität verlangt, daß wir alles mit sachlichem Abstand betrachten, ohne uns damit zu identifizieren. Mit anderen Worten, wir denken, Zombie-ismus sei spaßig, solange er einem Clairvius Narcisse im fernen Haiti widerfährt. Aber in Wahrheit, lieber Leser, sind wir *alle* Mitglieder der grausigen Gemeinschaft wandelnder Toter.

Die *Bhagavad-gītā*, ein altes Buch des spirituellen Wissens, macht darauf aufmerksam, daß der Körper immer tot ist, selbst während des Lebens, da der Körper lediglich eine zeitweilige Zusammensetzung toter materieller Elemente ist. Bewußtsein oder Leben ist das Eigentum des *ātmā*, der spirituellen Seele, die im Körper lebt. Zwar ist der *ātmā* ewig, doch in seinem materiell bedingten Zustand kann er sich nicht an seine wirkliche Identität erinnern, da er zu sehr der körperlichen Auffassung verhaftet ist. Auf diese Weise trüben die verwirrenden Einflüsse von Lust, Zorn, Gier, Angst, Schmerz, Koma, Tod und so fort das Bewußtsein des *ātmā*. Der Zustand des Vergessens verfolgt den *ātmā* Geburt für Geburt, so daß er niemals versteht, daß er von jedweden toten Körper, den er bewohnen mag, verschieden ist.

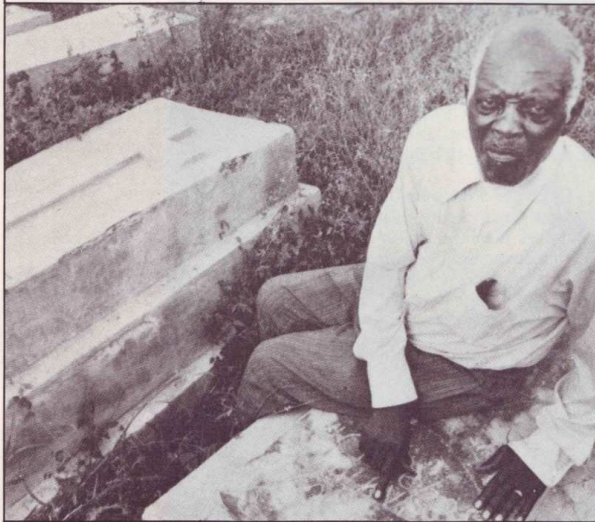
Folglich sind wir alle wie Zombies, berauscht durch *māyā*, gebunden durch unsere materiellen Vorstellungen. Wir „sterben“ und sterben doch nicht, sondern werden in einem weiteren toten Körper wiedergeboren, so daß unser „Tod“ nur eine Überführung unseres Bewußtseins von einer materiellen Bedeckung zur nächsten war. Und wie bei Clairvius Narcisse liegt unsere einzige Chance auf Freiheit in der Genesung von den Auswirkungen der Droge der Illusion. Wenn es uns irgendwie gelingt, unser Bewußtsein dem Sog der Unwissenheit zu entreißen, können wir uns wieder an unsere wirkliche Bestimmung erinnern und der Fessel der Wiederholung von Geburt und Tod ein Ende setzen.

Es ist das Ziel des Kṛṣṇa-Bewußtseins, das Leiden des *ātmā* in der materiellen Existenz zu beenden. Um einen Nutzen aus dem Kṛṣṇa-Bewußtsein zu ziehen, sollten wir zuerst einmal unsere mißliche Lage in diesem Körper erkennen. Zu diesem Zweck mag es sinnvoll sein, den Zombie-ismus als Analogie zu benutzen – im richtigen Kontext mögen wir alle eine Lehre daraus ziehen. Aber ohne einen Bezug zum spirituellen Leben ist Zombie-ismus für niemanden von Nutzen.

KEIN BEWEIS FÜR JESUS

Im Namen der Wahrheit hat ein internationales Team von 39 Wissenschaftlern im Laufe der letzten fünf Jahre 1,5 Millionen DM und 150 000 Arbeitsstunden zur intensiven Untersuchung des berühmten Leichentuchs von Turin aufgewendet. Das Leichentuch, ein Stück Leinen von vier Meter Länge und einem Meter Breite, wird seit fast sieben Jahrhunderten von der römisch-katholischen Kirche als das Sterbehemd von Jesus Christus verehrt. Auf ihm erscheint das undeutliche, geheimnisvolle Abbild eines

Ex-Zombie Clairvius Narcisse, auf seinem eigenen Grabstein sitzend.



DER GESCHLECHTSLOSE GOTT

Mannes mit Wunden an Handgelenken und Füßen; weitere Wunden zeichnen seine Stirn, und sein Rücken ist mit Striemen bedeckt.

Über das Ergebnis der Untersuchung sagte Dr. John Heller, ein Biophysiker des Teams: „Angesichts der hinlänglichen Zeit sowie der zureichenden Instrumente und Forschungsmittel, die uns zur Verfügung standen, hielt ich es für unmöglich, daß wir am Ende die folgenden zwei Fragen nicht gelöst hätten – woraus ist das Abbild auf dem Leichentuch gemacht, und wie kam es dorthin? Wir scheiterten. Es ist noch immer ein Geheimnis.“

Aber ist das Leichentuch wirklich das Grabes-

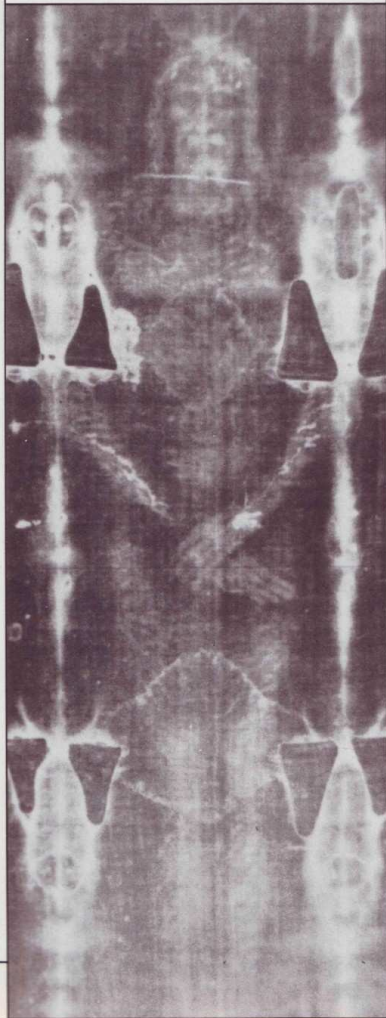
hemd von Jesus Christus? Und ist das Abbild ein Wunder? Thermalspezialist Ray Rogers, ein weiteres Mitglied des Teams, antwortete: „In der Wissenschaft ist es erlaubt, jede beliebige Hypothese aufzustellen, inklusive derjenigen, daß das Leichentuch von Elfen aus dem Schwarzwald gemacht wurde. Aber wenn man keinen Beweis hat, um diese Behauptung zu belegen, ist sie keinen Pfifferling wert. Wir haben keinen Beweis für Jesus Christus.“

Mit anderen Worten, zurück zum Ausgangspunkt. Das Leichentuch von Turin wird weiterhin von Katholiken verehrt werden, Forscher werden sich weiterhin am Kopf kratzen, und Skeptiker werden weiterhin die ganze Angelegenheit als einen großen Schwindel verspotten. Und der wirkliche Grund für das Erscheinen Christi unter den Menschen wird weiterhin ignoriert werden.

So, wie die Wissenschaft keinen Beweis für das Bewußtsein hat, so hat sie weder einen Beweis für Jesus Christus und seine Lehren noch für das Leben und die Lehren irgendeines anderen Heiligen. Solche großen Persönlichkeiten steigen herab, um den vergeblichen *ãmã* von der Illusion zu befreien und unsere Aufmerksamkeit auf das ewige, spirituelle Reich zu lenken. Ihre Botschaft an die schlafenden Seelen dieser Welt lautet: „Ihr verkommt in dieser Welt des Traumes. Wacht auf! Folgt meinen Lehren und kehrt mit mir zurück nach Hause, zurück zu Gott.“ Aber die Gleichgültigkeit solcher spirituellen Meister gegenüber weltlicher Sinnlichkeit ist für die Wissenschaft ein unüberwindliches Hindernis, denn die ganze Wissenschaft ist lediglich eine Folgeerscheinung weltlicher Sinnlichkeit. Die Wissenschaft

Fortsetzung auf Seite 43

Das Leichentuch von Turin – ein Rätsel für die moderne Wissenschaft.



Ist Gott ein männlicher Chauvinist?



Natur zu bleiben.

Viele Philosophien unterrichten uns, daß es außer der materiellen Natur, die wir jetzt erfahren und die so voller Schwierigkeiten ist, keine andere Natur gibt. „Bereite dem Ganzen ein Ende und werde leer“, sagen sie. Niemand kann jedoch leer werden, denn wir alle sind ewige Lebewesen. *Na hanyate hanyamāne śarīre*: Der Tod des Körpers bedeutet nicht, daß wir selbst auch sterben. Nein. Wir existieren weiter. *Vā-sāmsi jīrnāni*: Der Wechsel meiner Kleidung bedeutet nicht, daß ich aufhöre zu sein. Ich bin ewig. Und wenn ich mein Leiden beenden möchte, wenn ich mich von dem Einfluß der materiellen Natur befreien möchte, dann muß ich meine Position in der höheren, spirituellen Natur suchen. Wenn wir jedoch von dieser höheren Natur keine Ahnung haben, werden wir sagen: „Nun gut, wie schlecht es auch immer sein mag, laß mich hier bleiben und verrotten.“ Die *Bhagavad-gītā* (15.6) erteilt uns folgende Information über diese höhere Natur:

*na tad bhāsayate sūryo
na śasāṅko na pāvakah
yad gatvā na nivartante
tad dhāma paramāṁ mama*

*Für die Seele gibt es weder
Geburt noch Tod. Sie ist
ungeboren, ewig,
immerwährend, unsterblich
und urerst. (Bhagavad-gītā)*

„Mein Reich wird weder von der Sonne noch vom Mond, noch von Elektrizität erleuchtet. Wer es erreicht, kehrt nie wieder in die materielle Welt zurück.“ Wir müssen also Kṛṣṇa-bewußt werden, indem wir dieses autoritative Buch, die *Śrīmad-Bhagavad-gītā*, ohne modische Interpretationen eingehend studieren. Wir müssen aus der *Bhagavad-gītā* hören, wie sie ist. Was Kṛṣṇa sagt, gilt für alle Zeiten. Seine Worte sind keinen Veränderungen unterworfen. Nehmen wir diesen Vers, über den wir nun gerade sprechen. Er besagt, daß es keine Rolle spielt, welchem Beruf man nachgeht; man muß nur sein Bewußtsein ändern. Zur Zeit werden wir vom Bewußtsein des Selbstinteresses oder der Sinnbefriedigung geleitet. Selbstinteresse ist eigentlich nicht genau das richtige Wort, denn unser wahres Selbstinteresse kennen wir nicht. Richtiger wäre *Sinnesinteresse* — statt *Selbstinteresse Sinnesinteresse*. Alles, was wir tun, tun wir, um unsere Sinne zufriedenzustellen. Dieses Bewußtsein muß umgewandelt werden. Wir müssen Kṛṣṇa zufriedustellen. Wenn dieses Kṛṣṇa-Bewußtsein erweckt worden ist, wird unser Leben erfolgreich sein. Vielen Dank. ①

IM DUNKELN...

Fortsetzung von Seite 15

hat keinen Zugang zum spirituellen Reich, denn gemäß Dr. Heller „liegt es in unserer Natur und in unserer Erziehung, das Mystische als Erklärungsgrund zurückzuweisen.“

Weltliche Forscher mögen sich sehr gut darauf verstehen, materielle Objekte wie das Leichentuch von Turin den verschiedensten Versuchen zu unterziehen. Aber solche materiellen Versuche werden uns niemals helfen, die spirituellen Wahrheiten zu entdecken, ebensowenig wie der Geschmack des Honigs durch ein Mikroskop erfahren werden kann. Wie es Dr. Rogers hervorgehoben hat, muß ein geeignetes Verfahren benutzt werden, um ein bestimmtes Objekt zu erforschen. Da das Symptom des spirituellen Lebewesens Bewußtsein ist, sollten wir spirituelles Leben erfahren, indem wir mit Bewußtsein experimentieren, entsprechend den Lehren, die durch die großen Autoritäten des spirituellen Lebens niedergeschrieben wurden. Der Vorgang des Kṛṣṇa-Bewußtseins, des *bhakti-yoga*, stellt solch eine wissenschaftliche Methode, um spirituelles Leben zu erfahren, zur Verfügung.

GOTT: ER, SIE ODER ES?

Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Wissenschaft des Bewußtseins und einfacher Religion. Allzuoft kommt es im religiösen Glauben zu einer Definition des Spirituellen, die aus einem völlig weltlichen Blickwinkel entstanden ist. Wenn wir uns an Śrīla Bhaktivinoda Thākuras Analogie zurückerinnern, dann gleichen die Vorstellungen der spirituell unwissenden, blindgläubigen Religionen Definitionen von Wörtern in einem Wörterbuch, das von jemandem geschrieben wurde, dem es an Wissen und Erfahrung darüber mangelt, was die Wörter bedeuten — wie etwa die Erläuterungen eines Blinden über Form und Farbe.

Es scheint so, als ob Amerikas Nationaler Kirchenrat (NCC), eine ökumenische Organisation mit 40 Millionen Mitgliedern von 32 protestantischen und orthodoxen Konfessionen, sich bei dem Versuch, die biblische Beschreibung Gottes klarzustellen, in einem Meer weltlicher Vorstellungen verirrt hat. Während er im Sturm der modernen feministischen Revolution hindurchgeworfen wurde, ist er so seekrank geworden, daß er gegen Ende des letzten Jahres erklärte, es sei notwendig, die Sprache der Bibel von „männlichen Vorurteilen“ zu reinigen.

Auf diese Weise ist in einem vom NCC für den kirchlichen Gottesdienst herausgegebenen Buch mit biblischen Geschichten das in Beziehung zu Gott gesetzte Personalpronomen „Er“ herausgestrichen worden. Gott ist nicht länger „der Herr“, sondern „der Höchste Absolute“; außerdem ist Er nicht mehr „der Vater“, sondern „Vater (und Mutter)“ oder „Mutter (und Vater)“. Jesus Christus ist, anstatt „der Sohn Got-

tes“ zu sein, nun „das Kind Gottes“. Diese Änderungen wurden vom NCC für notwendig befunden, da die ursprünglichen biblischen Ausdrücke „benutzt wurden, um die umfassende Autorität der irdischen Väter zu unterstützen.“

Daß die Frage von Gottes Geschlecht den NCC zu verwirren scheint, liegt vielleicht nur daran, daß sich der Rat nicht einmal über die Frage des Höchsten Geschlechts schlüssig ist. Der Vorstand der Organisation debattierte heiß über das Für und Wider der Frage, ob Amerikas homosexuelle Kirchenorganisationen in seinen Reihen zuzulassen sind.

Auf jeden Fall ist es recht offensichtlich, daß der NCC wenig Kenntnis von der persönlichen Identität des Höchsten Wesens hat. Zwar stimmt es, daß weltliche sexuelle Terminologie niemals auf den Höchsten angewendet werden kann, aber es führt zu nichts, die Schriften mit politischen Phrasen zu vermischen. Anstatt sich auf unvollkommene Spekulationen zu verlassen, hätte der NCC besser daran getan, nach einer detaillierteren Offenbarung der Identität des Herrn zu suchen, um genau zu verstehen, was die Worte „Er“ und „Vater“ in Verbindung mit Gott bedeuten.

Das *Śrīmad-Bhāgavatam*, eine ausführliche Abhandlung über die Wissenschaft von Gott, teilt uns mit, daß das Höchste Wesen Kṛṣṇa ist, der auch Puruṣottama, der Höchste Mann, genannt wird. Ist das paternalistisch? Anthropomorphistisch? Keineswegs — Paternalismus und Anthropomorphismus setzen voraus, daß Gottes Existenz von unserer Definition abhängig ist. Nein, vielmehr ist das Gegenteil der Fall, denn alles geht von Kṛṣṇa aus, auch unvollkommene Vorstellungen wie Paternalismus, Anthropomorphismus, Feminismus und was sonst die Spekulant dieser Welt erfinden können, denn auch die Spekulant sind nichts als winzige Erweiterungen Kṛṣṇas.

Kṛṣṇa, Puruṣottama, hat es nicht nötig, sich vor uns dafür zu rechtfertigen, daß Er das höchste männliche Wesen ist, denn Seine göttliche Männlichkeit wird, im Gegensatz zur Männlichkeit und Weiblichkeit unserer Welt, nicht durch materielle Verkörperung beeinträchtigt. Im Grunde sollten wir uns vor Kṛṣṇa dafür rechtfertigen, daß wir versucht haben, Ihn unter die Kontrolle unserer relativen Vorstellungen zu bringen. Bei diesem Versuch sind wir unter die Kontrolle *māyās*, der täuschenden Energie des Herrn, geraten. Als Folge davon ist unser Verstand mit giftigen Philosophien infiziert worden, die die Absolute Wahrheit vor unseren Augen verhüllen.

Kṛṣṇa ist die Höchste Persönlichkeit Gottes. Sein Körper ist ewig, voller Glückseligkeit und voller Wissen. Unsere gegenwärtigen Körper hingegen sind vergänglich, voller Unwissenheit und voller Leid. Kein vernünftiger Mensch wird Kṛṣṇas spirituelle Form mit unseren materiellen Körpern vergleichen. Nur diejenigen, die neidisch auf Kṛṣṇa sind, ziehen solche Vergleiche. Wegen unseres Neids auf Gott sind wir in unseren Zustand der Unwissenheit